

Zentralorgan

des

Verbandes der Hausangestellten Deutschlands

Für Mitglieder kostenlos.
Für Nichtmitglieder vierteljährl. 2,50 M. erstl.
Zu beziehen durch die Post.

April 1922

Verlag und Expedition:
Luise Kähler, Berlin SO. 16, Engelufer 31.
Redaktionschluss am 18. j. M.

Redaktion: Wilhelmine Kähler, Berlin-Steglitz, Liliencronstraße 18 III.

Weibliche Gewerkschaftsmitglieder.

Unter den im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund vereinigten Zentralverbänden sind nur die folgenden acht ohne weibliche Mitglieder: Asphaltreue, Bauarbeiter, Buchdrucker, Dachdecker, Poliere, Schiffszimmerer, Schornsteinfeger und Steinseger. In allen übrigen Berufen und Industrien hat sich die Frauenarbeit längst Eingang verschafft, wenn auch in einigen nur in geringem Maße. Der Verband der Zimmerer zählt 11, der der Glaser 36, der der Schweizer 41, der der Maschinisten 136 weibliche Mitglieder, die Maler 420, Lithographen 324, Böttcher 532, während die Töpfer 590 weibliche Mitglieder zählen. Dagegen haben wir einige Organisationen mit weit mehr weiblichen als männlichen Mitgliedern, so die Buchbinder, die Graphischen Hilfsarbeiter, die Tabakarbeiter und die Textilarbeiter. Sieben Verbände haben einen Rückgang der weiblichen Mitglieder von insgesamt 3130 im 4. Quartal 1921 zu verzeichnen gehabt, die übrigen 32 Verbände mit weiblichen Mitgliedern aber eine Zunahme von 83 750, so daß abzüglich des erwähnten Verlustes die Zahl der weiblichen Mitglieder allein in dem Zeitraum vom 30. September bis 31. Dezember 1921 eine Zunahme von 80 620 erfahren hat. Am 31. Dezember betrug die

Gesamtzahl der weiblichen Mitglieder 1 618 296. Der Zentralverband der Angestellten ist mit seinen 145 110 weiblichen Mitgliedern am 30. September 1921 vom ADGB zum AFA-Bund übergetreten.

Die größten weiblichen Mitgliederziffern haben zu verzeichnen: die Textilarbeiter 430 350, die Fabrikarbeiter 187 412, die Metallarbeiter 173 941, die Landarbeiter 170 043 und die Tabakarbeiter 101 292. Dann kommen die Bekleidungsarbeiter mit 75 143, die Buchbinder mit 62 379, die Transportarbeiter mit 53 383. Es folgen die Schuhmacher mit 45 380, die Holzarbeiter mit 42 109, die Graphischen Hilfsarbeiter mit 30 424, Porzellanarbeiter mit 28 578, Hotel- und Restaurationsangestellte 26 605, Futmacher 18 655, während der Verband der Hausangestellten 13 540 weibliche Mitglieder zählt. Außerdem haben die Glasarbeiter über 10 000 und zwar 12 848 weibliche Mitglieder zu verzeichnen. Dann kommen die Lederarbeiter mit 8503, Sattler, Tapezierer und Portefeuilier 7809, Kürschner 5875, Brauerei- und Mühlenarbeiter 5830, Gärtner 3836, Eisenbahner 3820, Chorjänger 2707, Bergarbeiter 1838, Fleischer 1827, Film- und Kinoangestellte 1639, Musiker 1578 und Friseur 1126 weibliche Mitglieder. Neun Verbände zählen weniger als 1000 weibliche Mitglieder.

Der Zuwachs im letzten Vierteljahr entfällt auf die Verbände der Bäcker und Konditoren mit 5974, Buchbinder mit 5362, Fabrikarbeiter mit 8951, graphische Hilfsarbeiter mit 2973, Holzarbeiter mit 3829, Metallarbeiter mit 12 079, Schuhmacher mit 3185 und Textilarbeiter mit 29 092 weiblichen Mitgliedern.

So erfreulich das gewaltige Anwachsen unserer freigewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen und Angestellten auch ist, so legt es doch auch den Gewerkschaften große Pflichten auf. Mit Recht sagt die „Gewerkschaftliche Frauenzeitung“, der wir diese Ziffern entnehmen: „Die Gewerkschaften — und auch die Gewerkschaftsmitglieder — dürfen aber nicht vergessen, daß die Mitgliederzahl allein die Stärke einer Organisation noch nicht ausmacht. Notwendig ist in der Hauptsache die Stellung des einzelnen Mitgliedes zur Organisation, seine Anteilnahme an ihr und das Bewußtsein, daß von der Haltung des einzelnen die Stärke und die Leistungsfähigkeit der Organisation abhängt.“

Die Haltung des einzelnen Gewerkschaftsmitgliedes wird aber im wesentlichen bestimmt durch seine gewerkschaftliche Schulung.

Zu den 7 Verbänden, die im 4. Quartal 1921 einen Rückgang zu verzeichnen hatten, gehört auch unser Verband.

Kollegen, Kolleginnen! Durch unermüdete Agitationsarbeit gilt es, den alten Stand wieder zu erreichen und mehr dazu zu gewinnen.

Kollegen, Kolleginnen! Auf zur Arbeit für den Zentralverband der Hausangestellten!

Ein Besuch in unserer Ortsgruppe Breslau.

Vor acht Jahren war ich das letzte Mal in Breslau. Damals waren es nur Einzelzahler unseres Verbandes, die ich besuchte und zur emsigen Mitarbeit aufforderte; war doch unsere Ortsgruppe 1912 aufgelöst, weil sie sich „politisch“ betätigt haben sollte, d. h. in einer öffentlichen Versammlung war über das Thema: „Nieder mit der Gefindeordnung“ gesprochen worden; dies erlaubte die hohe Obrigkeit im alten Preußen nicht, und so verfiel unsere Ortsgruppe der Auflösung. Wenn aber die Behörden glaubten, die Hausangestellten wären ins Maulschloß gefroren, dann irrten sie; mehr als wir erwarteten, arbeiteten unsere Freunde, und wenn wir heute eine so stattliche Anzahl Mitglieder dort zu verzeichnen haben, dann kann man getrost sagen: die Behörde war ein Teil von jener Kraft, die das Böse will und doch das Gute schafft. Wie so ganz anders war es nun diesmal. — Unsere Ortsgruppe, die ein eigenes Bureau hat, konnte mit ihren Arbeiten aufwarten, die mich in Erstaunen setzten, aber auch Veranlassung gaben, zu sagen: Weshalb man so wenig über all die Taten schreibt, denn solche Arbeiten geben auch anderen Ortsgruppen Ansporn. Ein klein wenig will ich versuchen, davon zu erzählen:

So besteht seit 1921 eine Hausangestelltenordnung, die auch verbindlich erklärt worden ist; würden alle Hausangestellten nach ihr handeln, dann würde genau wie in Bayern schon ein Fortschritt betreffs der geregelten Arbeitszeit erzielt sein. — Dem ist aber nicht so, davon legt ein Fragebogen, den die Ortsgruppe herausgegeben hat, Zeugnis ab, auch konnte ich persönlich hören, wie niedrig die Löhne der Hausangestellten sind. Würden sich hier die Hausangestellten restlos dem Verband anschließen, dann würden für sie Idealzustände geschaffen werden können, so aber muß die niedrige Entlohnung zur Verklumpung der Hausangestellten daraus macht. Die Leitung gibt sich die allererdenklichste Mühe, und wenn für unsere ledige Kollegenschaft das Zusammengehörigkeitsgefühl so außerordentlich gepflegt wird, so darf dies im hohen Maße Breslau zugute gerechnet werden. Da wurden Friseurkurse abgehalten, Schneidern und Nähen gelernt, da fehlt der Fragekasten nicht, der alle die Wissensdürstigen befriedigen soll, und was als letzteres gepflegt wurde, waren Handarbeiten, die uns wieder die alten schönen Sachen von mehr als 50 Jahren hervorzubringen. Damit auch ein Anreiz dabei ist, werden die drei besten Arbeiten „belohnt“. Ich wünschte, der Platz reichte aus, um all diese schönen Sachen zu beschreiben. Darum nur eine, die mir allenthalben gerühmt wurde, „eine gestrickte Küchenhaube“. War dies früher nur eine Arbeit der Töchter unserer Reichen, so dürfen wir uns heute freuen, daß solche Sachen auch die Hände unserer Hausangestellten anfertigen können; ist die nötige Freizeit gegeben, dann sind auch sie intelligent genug, solche Arbeiten zu machen.

Daß die Ortsgruppe auch Wasch- und Reinmachefrauen zu ihren Mitgliedern zählt, ist selbstverständlich, besser aber ist noch, daß auch für sie Tarife getätigt sind. Ganz besonders aber ist für die Hausmeister und Hausmeisterinnen gearbeitet worden, denn wenn es jetzt zu fast 200 Einzellohn- und Arbeitsverträgen gekommen ist, so doch nur, weil wirklich gearbeitet worden ist.

Der eigentliche Grund meines Dorstseins war eine Einladung des Bezirksvorstandes, der zu Sonntag, den 5. März, eine Konferenz der Bezirksstelle geladen hatte, wo ich über „die Hausangestelltenbewegung in Deutschland“ einen Vortrag halten sollte. Die Aufmerksamkeit und die Aussprache gaben uns die Gewißheit, daß die Kollegen sicher erkannt haben, wie notwendig ihre Hilfe ist. Soll die Hausangestelltenbewegung solche Formen annehmen, daß sie achtunggebierend ist, dürfen die männlichen Arbeitskräfte nicht fehlen. Der Nachmittag ließ uns noch Zeit, eine Frauenkonferenz zu besuchen, um auch da zu säen, damit wir ernten können. Der Montag wurde dazu benutzt, um die Einrichtungen

Das Alte stürzt . . .

Rückblick in die wilhelminische Zeit. Jeht, elf-, ja zwölfwündige Arbeitszeit. Karger Lohn, kaum um die Bedürfnisse befriedigen zu können. Ein Hauptteil des männlichen Einkommens mußte für die Wohnmiete angelegt werden. Dieser Teil betrug in den meisten Fällen ein Viertel des Jahreseinkommens eines Arbeiters. Was lag da näher, als zu versuchen, nebenbei zur Wohnmiete durch Nebenverdienst etwas hinzu zu verdienen. Gelegenheiten hierzu boten sich in vielfacher Art. Man wußte überall die Not der Arbeiterfamilien auszunutzen, bot ihnen Nebenverdienst und . . . man verdiente dabei noch sehr schön. Zu dieser Klasse, welche verstanden, ihre notleidenden Mitmenschen auszunutzen, gehörten (und gehören noch) die Hausbesitzer. Eine Annonce, Wohnung mit Hausmannsposten zu vermieten, genugte, um eine große Anzahl von Arbeiterfamilien in freudige Erregung zu versetzen. Das wußten auch die Hausbesitzer. Sie wußten ferner, daß das Angebot auf der andern Seite ein großes werden wird. Es klingelt. Kurz darauf steckt die Hausangestellte (damals natürlich noch Dienstmädchen) den Kopf herein und meldet: Eine Frau wünscht „Gnädige“ wegen des Hausmannspostens zu sprechen. Der „Gnädige Herr“ hat die erste Auswahl seiner Frau überlassen, in dem Bewußtsein, tagsüber kann der Mann von seiner Arbeit nicht abkommen, also kommen nur Frauen. Eine alte Mutter tritt herein. Mühsam bringt sie ihr Anliegen vor, hochmütig gemustert von der „Gnädigen“. Zitternd hält sie ein sorgfältig gehaltenes Buch in den Händen. Das Dienstbuch. Die alte Mutter glaubte, mit diesen guten Empfehlungen das Herz der „Gnädigen“ für sich günstig zu stimmen. Ja, früher, meinte hochmütig diese, waren Sie jung und rüstig, aber heute könnten Sie die Arbeiten — dabei trägt sie in etwa einviertelstündiger Rede der anderen Seite die obliegenden Arbeiten vor — wohl nicht vermögen, na, Sie bekommen Bescheid. Die alte Frau verläßt halb hoffnungsvoll, halb bekommen das Haus. Erneutes Klingeln. Herein tritt das Gegenstück. Eine rüstige, kräftige Frau, Ende Zwanziger. Nicht zaghaft, frei ist ihr Blick, ebenso das Wort. Nichts von Unterwürfigkeit. Der „Gnädigen“ wird es ungemütlich. Was ist Ihr Mann, fragt sie. Das Gespräch wieder aufnehmend. Bauarbeiter, ist die Antwort. Der Gnädigen läuft es bald kalt, bald warm über den Rücken; Sie steht den freien Blick, das ungezwungene, aber gefehle Benehmen und verucht, sich den Bauarbeiter vorzustellen, mit der „roten Ballonmütze“. Den Mut bringt sie aber nicht auf, die Arbeiten aufzuzählen, sondern zwingt sich nur zu den Worten: „Na, Sie gefallen mir, ich lasse Ihnen Bescheid zukommen.“ Die andere verabschiedet sich ungestört. (Auf den Bescheid braucht sie wohl nicht zu warten.) Nach froh darüber, diese Verlos los zu sein: Klingeln. Wieder tritt eine Frau ein. Vermisch, aber lauber, das Haar geglättet. Anliegen; Hindeutung auf obliegende Arbeiten, die alte Rede. Diese Frau gefällt der „Gnädigen“. Frage: Haben Sie Kinder? Ja, zwei, ist die Antwort. hm, hm, das ist schade; Sie gefallen mir außerordentlich, aber sehen Sie, das ist ein sehr ruhiges Haus, und da, hm, hm, na, Sie bekommen Bescheid. Hoffnungsvoll verläßt diese das Haus. (Bis heute.) So geht es noch mehreremal so fort. Die „Gnädige“ ist ganz erschöpft. Wie schwer ist doch der „Beruf“ eines Hausbesitzers. Klingeln. Eine kräftige, in mittleren Jahren stehende Frau tritt ein. Rede und Gegenrede. Bewerberin findet auf der Gegenseite Gefallen. Was ist der Beruf Ihres Mannes? Ist nun die Frage. Fabrikarbeiter, die Antwort. Das ist ja nett, da versteht er sich wohl so ziemlich auf alle Reparaturen, und anstreichen und so? Ja, die Antwort. Frage: Kinder? Nein, als Antwort. Na, wissen Sie, schicken Sie morgen abend, wenn Ihr Mann frei ist, her, da werden wir das Nähere besprechen. Im übrigen: haben Sie als Mädchen gedient? Ja, überall zur Zufriedenheit, wenn Sie übrigens wollen, bitte, hier ist das Buch. Schön, also morgen abend. Die „Gnädige“, froh der Meinung, das Richtige zu haben, ruft die Hausangestellte und instruiert sie, daß sie ausgegangen sei. Sollten Bewerber noch vorkommen, sie wäre erst übermorgen zu sprechen. Man kann nicht wissen, denkt sie. Noch öfteres, wiederholtes Klingeln, doch die „Gnädige“ bleibt ungestört. Am anderen Abend 7 Uhr. Klingeln. Herein tritt die Frau von gestern und ein kräftiger, gesund dreißigjähriger Mann. Nur hier und da hat die Sorge einige Furchen gezogen. Frage und Antworten, bei denen der Hauswirt, alles nachdenklich wolkend, was er vorher veräußert, keine Lücken aufkommen läßt. Die Arbeiten werden besprochen. Zu anderem bleibt keine Zeit. Na, dann können wir ja gleich den Kontrakt machen. Es geschieht. Weiderseitige Unterschrift, die Frau nicht zu vergessen. Was haben diese nun unterschrieben? Auf dem einen Bogen stand groß: Mietkontrakt, auf dem anderen: Dienstvertrag. Das ist alles, was sie wissen. Der Einzug ins Haus erfolgt.

Drei Jahre nach der Revolution. Derselbe Hausmann zur Frau: „Das geht aber doch wirklich nicht so weiter. 100 Mk. bekommen wir jährlich als Entschädigung für unsere Arbeit, das Reinigungsmaterial können wir doch nicht mehr kaufen, dazu langen doch bei weitem die 100 Mk. nicht.“ Ein Vorprechen beim Hauswirt über diese Angelegenheit wird unter Hinweis auf den Dienstvertrag kurz abgewiesen. Zum erstenmal lacht der Mann den Dienstvertrag hervor, um sich zu überzeugen, was er vor Jahren unterschrieben hat. Er greift sich an die Stirn, nimmt die Tageszeitung, wie sie doch wohl in jedem Arbeiterhaushalt vorhanden ist — ??? (die sozialistische) —, zur Hand, stutzt, liest seiner Frau langsam und deutlich vor: „Mittwoch, den 26. April, abends 8 Uhr, im Volkshaus, Rixenbergrstraße, Saal 11, öffentliche Hausmannsversammlung der Sektion der Hausmannsleute. Da gehen wir mal bestimmt hin. Obnehin hab ich gehört, daß ein Tarif mit dem Allgemeinen Hausbesitzerverein getätigt ist. Die Erwerbung der Mitgliedschaft wird uns vor Schlimmerem bewahren. Ich habe aber immer geglaubt, es wird doch nichts daraus und doch haben sie es geschafft.“

Paul David, Dresden.

zu besuchen, an denen unsere Ortsgruppe mit beteiligt ist. Zuerst kamen wir zum Schiedsgericht, das die Streitigkeiten zwischen Hausfrau und Hausangestellte zu erledigen hat. Sobald diese nicht auf gutlichem Wege ihre Erledigung finden, wird der Ausschuß zusammengerufen, der paritätisch zusammengesetzt ist aus 3 Hausfrauen und 3 Hausangestellten, der dann über die Parteien zu Gericht sitzt. Erfolgt hier wieder keine Einigung, wird ein Urteilspruch gefällt, der dann rechtsverbindlich ist.

Etwas aber, und da wird unsere Ortsgruppenleitung noch gehörig einzuhaken haben, ist, daß das Berufsamt in Breslau Hausangestelltenlehrlinge vermittelt. Wir stellen bei dieser Gelegenheit die Anfrage an das Berufsamt, wer ihnen das Recht dazu gibt, Lehrlinge zu vermitteln, wo heute nicht einmal die Hausfrauen den Befähigungsnachweis erbracht haben, daß sie auch wirklich Lehrmeisterinnen sein können? Also bitte, verehrtes Berufsamt, laß die Finger davon! — Dies ist Sache der Organisation, und wenn die Zeit dafür gekommen, werden wir Nachricht geben. Billige, willige Arbeitskräfte gibt es leider in Breslau mehr als zuviel, da brauchen die kleinen 14- und 15jährigen nicht noch extra ausgenutzt werden.

Nachmittags gingen wir dann zum Arbeitsnachweis, und hier zeigte sich das Bild wie auf allen Arbeitsnachweisen. Die Hausfrauen rennen, springen, um eine Hausangestellte zu ergattern, und wer dann eine hat, der feilscht um den Lohn — jedenfalls könnte ich es den Hausangestellten nicht verdenken, wenn sie Schiefen den Rücken lehrten und in anderen Städten Stellung suchten, denn in Schlesien sind die Bedarfsartikel ebenso teuer wie in anderen Städten, wo es mehr Lohn gibt. Bleibt auch in diesen manchen zu wünschen übrig, so ist aber solche Ausbeutung nicht gegeben. Eines ließ mich aber beim Arbeitsnachweis vermissen, und zwar ein Raum, wo vorübergehend Hausangestellte schlafen können; denn sehr oft kommt es vor, daß diese plötzlich entlassen werden oder aber sofort ihre Stelle aufgeben müssen, und wo sollen sie dann auf ein oder zwei Nächte hin, denn in der Regel hat doch auch die Hausangestellte dann keinen Pfennig Geld, sondern muß um alles erst klagen. Wie so ganz anders, wenn hier die Kommune nicht kurzsichtig ist, sondern rechtzeitig mit dafür sorgt, daß ihre „Stadtkinder“ geborgen und sorglos ihr Haupt zum Schlaf niederlegen können. Also bitte — auch hier wird Einsicht Arbeit bringen.

Den Schluß des Tages bildete eine Mitgliederversammlung, die so außerordentlich gut besucht war, daß man seine Freude daran haben konnte. Mögen nicht nur die Mitglieder von Breslau, sondern alle Mitglieder unserer Ortsgruppen von solchem Geist befeelt sein, denn raten und taten ist auch die Aufgabe der Mitglieder, überlassen sie dieses nur der Ortsleitung, dann brauchen sich die Mitglieder nicht wundern, wenn es nicht das gleiche Vorwärts wie in der gemeinsamen Arbeit gibt. Darum sei auch Dank denen, die die schwere Arbeit der Beitragsgastierung übernommen haben, diese wissen erst die Geschäfte vorwärts zu treiben; denn wo kein Geld in der Kasse ist, fehlt jedes Weiterarbeiten. Ihr Mitglieder aber kommt diesen „zart entgegen“, denn wenn uns diese aufopferungsvollen Kollegen und Kolleginnen fehlen — dann seid versichert, muß manche Arbeit unterbleiben, die euch bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen schafft. L. Kä h l e r.

Lehr- oder Arbeitsverträge für Jugendliche?

Sehr viele unserer Ortsgruppen machen uns jetzt die Mitteilung, daß behördliche Körperchaften (Arbeitsämter, Berufsberatungsämter) und auch Hausfrauenvereine, Besprechungen zwecks Schaffung von Lehrverträgen einberufen. Es scheint uns, daß man es allerdings sehr eilig damit hat, junge Mädchen in hauswirtschaftliche Lehrstellen unterzubringen. Diese Eile auf Arbeitgeberseite erscheint gerechtfertigt durch den Mangel an Hauspersonal; aber die Bereitwilligkeit der behördlichen Stellen ist nur insoweit begründlich, als sie ein Interesse daran haben, möglichst viele Arbeitskräfte unterzubringen. In unseren Ortsgruppen werden die Leiter und Leiterinnen gut tun, bei diesen Besprechungen darauf hinzuweisen, daß der Hausangestelltenberuf zurzeit keine genügende gesetzliche Grundlage hat, denn das Gesetz für Hausgehilfen ist in Beratung und dürfte nicht mehr allzulange auf sich warten lassen. Des weiteren beschäftigte sich der Ausschuß zur Heranbildung hauswirtschaftlicher Kräfte des Reichswirtschaftsrates mit dieser Lehrlingsfrage, und es ist nur recht und billig, daß überall erst dann dazu Stellung genommen wird, wenn im Reichswirtschaftsrat diese Angelegenheit angenommen wird, wenn im Reichswirtschaftsrat diese Angelegenheit gefordert ist. Erst müssen die zurzeit noch ganz fehlenden Voraussetzungen erfüllt sein, erst müssen wir wissen, wer Lehrlinge ausbilden darf, Prüfungs- und Kontrollinstanzen müssen geschaffen sein, die der Lehrfrau die Befähigung zusprechen und bei dem Lehrling die Abschlußprüfung vornehmen. Erst wenn diese grundlegenden Bedingungen erfüllt sind, kann die Ausarbeitung der Lehrverträge vor sich gehen, und wir werden nicht verfehlen, dann einen Entwurf zu veröffentlichen.

Bis zur endgültigen Klärung dieser Sache empfehlen wir Arbeitsverträge für Jugendliche, die den Schutz derselben gewährleisten. Es muß das Gehalt, die Arbeitszeit, Freizeit, Ferien usw. geregelt sein, damit ausbeutungsüfertigen Arbeitgebern Schranken gesetzt sind. Alle Eltern, die dergleichen Verträge abschließen wollen, tun gut, sich an den Zentralverband der Hausangestellten Deutschlands zu wenden, dessen Adresse sich beim Ortsausschuß oder Arbeitsekretariat leicht ermitteln läßt. m. m.

Zur Hausmeisterbewegung in Breslau.

Nachdem wir am 20. Januar dieses Jahres in einer überfüllten Versammlung im Gewerkschaftshaus den Beschluß gefaßt hatten, unsere Lohnforderung mit Streik durchzuführen, haben wir in aufopferungsvoller Bewegung, an der 600 bis 700 Kollegen und Kolleginnen beteiligt waren, gegen die hartnäckigste Arbeitgebergruppe gekämpft. Wie in den Vorkriegszeiten kamen auch dieses Mal Polizei und Gericht unsern Gegnern zu Hilfe. Der Schlichtungsausschuß hatte von Amtswegen einen Verhandlungstermin anberaumt, zu dem wir erschienen, die Arbeitsgemeinschaft der Gegner jedoch nicht; erst zwei Tage später, einer neuen Verhandlung, wohnten Vertreter der Hausbesitzer bei. Die Verhandlung führte leider zu keinem Ergebnis, hingegen war inzwischen die Situation so anders gestaltet, daß wir in einer ebenfalls stark besuchten Versammlung am 6. Februar beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Ergebnisse des Kampfes sind: 192 Kollegen und Kolleginnen wurden insgesamt 13 887,90 Mk. Zulage bewilligt, auf den Einzelfall im Durchschnitt kommen 72,33 Mk.; prozentual beträgt die Steigerung 48 Proz. Diesen einschichtigen Hauswirten gegenüber stehen allerdings 70 Ausbeuter, welche das ordentliche Gericht anrufen und Klammungsfrage angestrengt haben. Die einzelnen Abteilungen des Gerichts haben entgegengesetzte Entscheidungen gefällt, d. h. wir haben in einigen Fällen eine Abweisung des Klageantrages erreicht, in einigen anderen Fällen sind unsere Kollegen zur Klammung verurteilt worden. Eine endgültige Entscheidung in dieser Angelegenheit schiebt beim Landgericht Breslau. Wir erwarten vom Landesgericht, daß es den Artikel 159 der Reichsverfassung und das daraus sich ergebende Vereinigungs- und Streikrecht der Arbeiter nicht ignorieren wird und eine Entscheidung zu unseren Gunsten fällen wird.

Eine ernste Lehre erwächst allen Kolleginnen und Kollegen aus der Bewegung dahingehend, an dem weiteren Ausbau der Organisation sich mit allen Kräften zu beteiligen und zu erwirken, daß die Organisation oder das Vereinigungsrecht aus der Reichsverfassung zu der Macht gelangt, die sie unbedingt haben muß, wofür wir von den Parasiten der Grund- und Bodenrechte eine Entlohnung erkämpfen, die auch nur einigermaßen den Bedürfnissen Rechnung trägt. Wenn wir vor dem Kriege die Altersrente als Beihilfenspende bezeichneten, so finden wir zu den Löhnen, die unseren Berufskollegen heute gezahlt werden, in keinem Wörterbuch eine Bezeichnung. In der Organisation aber liegt die Macht; das wurde insbesondere auch in unseren wiederholten Versammlungen zum Ausdruck gebracht, in denen der gewerkschaftliche, der genossenschaftliche, der gesellschaftliche und der politische Vereinigungsgedanke immer wieder vor Augen geführt wurde. Beweise für die Macht der Arbeiterschaft sind vorhanden, siehe das Verkehrsgewerbe, die Reichsbetriebe, die Großindustrie, überall, selbst in dem seit Jahrzehnten schlechtestbezahlten Beruf der Textilindustrie, haben die Beschäftigten annehmbare Löhne erreichen können. Warum sollen die Hausmeister und Hausmeisterinnen das nicht auch können? Einem stetigen und ständigen Vorwärtsdrängen muß auch das gelingen. Ermüdet also nicht im weiteren Verben für Eure Organisation und sorgt dafür, daß bei einem evtl. neuen Kampf, wenn er notwendig ist, wir keine Kämpfer mehr zu verzeichnen haben und wir auch keine Richter mehr haben, die uns das Vereinigungs- oder Streikrecht rauben wollen. Die Polizei hat niemals gewußt, zu welchem Zweck sie eigentlich da ist. Warum soll sie es gerade jetzt wissen?

Seit dem Streik sind neuerdings bereits wieder 35 Einzelvereinbarungen durch die O.V. Breslau zugunsten der Kolleginnen getätigt worden.

Der neue Mietszuschlag wird uns auch noch einige Gelegenheiten für den Kampf und Erfolg bieten. Werbt also unablässig. In die Zukunft den Blick, dann werden wir frei.

Aus unseren Ortsgruppen

Kolleginnen! Führt dem Verband neue Mitglieder zu!

Berlin. Mitgliederversammlung am 9. März. Kollegin Schüler eröffnete die Versammlung und gedachte in einem Radruf der Kollegin Louise Biez. Kollegin Maack sprach über die Arbeitslosenversicherung. Die Hausangestellten sollen nicht mit unter dieses Gesetz fallen. Es gäbe in diesem Beruf keine Arbeitslosen, die Hausfrauen sträuben sich dagegen, um die Hausangestellten nicht mit neuen Ausgaben zu belasten. Kollegin Maack macht dann auf die Nachteile aufmerksam, welche bei Eintritt einer Arbeitslosigkeit für uns entstehen, wenn wir dann erst in diese Versicherung aufgenommen werden. Es vergeht doch immer eine geraume Zeit, ehe wir dann ein Anrecht auf Unterstützung haben. Darum sei es doch besser, gleich mit aufgenommen zu werden. Zum Schluß läßt Kollegin Maack die Wohnung an die Kolleginnen ergehen, sich nicht nur mit dem Hausgehilfengesetz, sondern auch mit der Arbeitslosenversicherung und dem Arbeitsnachweisgesetz vertraut zu machen. Der vorgedruckte Zeit wegen konnte keine Diskussion stattfinden. Einige Fragen über Steuern wurden noch erledigt.

F. Fensel.

Dresden. Am 23. Februar fand unter guter Beteiligung die dritte Jahresgeneralversammlung statt. Den Jahresbericht gab Kollegin David. Leider haben wir durch Tod zwei Mitglieder verloren, deren Andenken in der üblichen Weise geehrt wurde. Der Mitgliederbestand wäre als gut zu bezeichnen, wenn nicht durch Streichung wegen rückstehender Beiträge eine Abwanderung einträte. An Neueintritten sind zu verzeichnen 301. Gestrichen mußten 238 werden. Die letzte Zahl bringt sehr deutlich die Interesslosigkeit des größten Teiles der Hausangestellten zum Ausdruck. In der Stunde der Not bringen viele das Eintrittsgeld und einen Monatsbeitrag auf. Wenn diese durch die Organisation befreit ist, dann ist auch die Mitgliedschaft erledigt. In Versammlungen haben stattgefunden: 8 Monats- und 10 Bezirksversammlungen. Sitzungen: 8 Verwaltung, 7 mit öffentlichen Körperschaften, je 4 mit Zentralarbeits-

nachweis und im Arbeitsvermittlungsamte. Leider kümmern sich die Hausangestellten zu wenig um ihre eigene Lage, so daß wir immer nur an die Richtlinien gebunden sind. Ein großer Teil unserer Hausangestellten bringt den Mut nicht auf, den ihnen zustehenden Lohn zu verlangen. Das behindert selbstverständlich die übrigen, den nötigen Nachdruck zu schaffen. Die Organisation muß sich im Verfallungsbuch widerspiegeln, dort müssen die Klagen vorgebracht werden und nicht im Bureau. Der Kassenbericht bilanziert mit 9737,85 Mk. Für Agitation wurden im Berichtsjahre größere Aufwendungen gemacht, welche sich erfreulicherweise angenehm auswirken. Den Bericht der Sektion Hausmannsleute erstattete der Sektionsleiter. Die Mitgliederzahl ist stabil geblieben. Die Indifferenten warten erst einen Tarifabschluß ab, um miternten zu können. Ein Antrag der Redigoren, der Geschäftsführerin Entlastung zu erteilen, fand einstimmige Annahme. Die Diskussion bewegte sich sehr lebhaft im Sinne der Berichterstattung. Zu Punkt Wahlen wurde Kollegin David einstimmig als 1. Bevollmächtigte wiedergewählt. Die übrigen Verwaltungsmittelglieder sowohl als auch die Sektionsleitung der Hausmannsleute wurden ebenfalls einstimmig gewählt. Der Sektionsleiter erbat Sitz und Stimme in der Ortsverwaltung. Beschlossen wurde unter Verhandlungsangelegenheiten: Mit Wirkung ab 1. Quartal ist ein Extrabeitrag von 1 Mk. zur Deckung der Kartellbeiträge pro Vierteljahr zu entnehmen. Mit dem Hinweis auf den Artikel „Verbandsbetrüger“, d. h.: ein jedes Mitglied, ohne Ausnahme, hat den Betrag an die Organisation abzuführen, welcher dem Alter entsprechend als Lohn in Frage kommt, fand diese anregende Versammlung ihr Ende.

Fraunfurt a. M. Auch unsere Ortsgruppe kann einen Erfolg durch Erhöhung des Lohns tarifs buchen. Durch die ganz enorm steigende Teuerung aller Artikel, welche auch die Hausangestellten unbedingt zu ihrem Unterhalt benötigen, sehen wir uns veranlaßt, die im November 1921 festgelegten Lohnsätze zu erhöhen. Auf unsere Forderung auf 75 Proz. Zuschlag auf den Lohn boten uns die Hausfrauen 40 Proz. als Gegenvorschlag. Es war uns jedoch nicht möglich, auf diesen Vorschlag einzugehen, da er keineswegs den Teuerungsverhältnissen entspricht. Nach nochmaliger Verhandlung einigten wir uns auf 60 Proz. Zuschlag auf den Grundlohn. Die frühere Abmachung auf Zahlung der Versicherungssätze durch die Hausfrauen bleibt bestehen. Für die Monatsfrauen wurden auf unseren Antrag und nach eingehenden Verhandlungen im Arbeitsamt folgende Richtsätze festgesetzt: für Puhfrauen eine 50prozentige Erhöhung; Monatsfrauen erhalten 60 Proz. Zuschlag auf die bisherigen Löhne. Die Löhne für die Herrschaftsdienereforderten viel Arbeit. Die Hausfrauen weigerten sich anfänglich, diese in den Tarifvertrag zu übernehmen, jedoch mußten sie einsehen, daß auch die Diener Hausangestellte sind und in diesem Tarifvertrag aufzunehmen waren. Die Lohnsätze für Diener verbessern sich nach dem neuen Tarif um 300—375 Proz., eine Erhöhung, die nur durch unermüdetes Arbeiten der Ortsverwaltung festgelegt werden konnte. Die Diener sollten endlich einsehen, daß ihr Platz in der Organisation ist und sie es dringend nötig haben, sich zu organisieren. Der neue Tarif zeigt unseren Kolleginnen und Kollegen, daß nur durch ganz entschiedenes Einlehen unserer Organisation Verbesserungen für sie herausgeholt werden können.

Lohnsachvertrag.

abgeschlossen zwischen dem Frankfurter Hausfrauenverein als Arbeitgeber und den Arbeitnehmerverbänden des Zentralverbandes der Hausangestellten und des katholischen Dienstmädchenvereins.

Als Mindestlohnsätze gelten ab 1. März 1922 für:

Wirtschafterinnen ohne Mädchen	296 Mk.
Wirtschafterinnen mit Mädchen	328 "
Einfache Köchin	248 "
Herrschafsköchin	296 "
Maidenmädchen mit Kochen	248 "
Maidenmädchen ohne Kochen	208 "
Küchenmädchen	192 "
2. Hausmädchen	192 "
Hausmädchen neben der Köchin	200 "
Hausmädchen mit Mädchen	248 "
Jungfer	296 "
Kinder mädchen	200 "
Kinderfräulein	272 "
Herrschafsdienere, ledig	700 "
Herrschafsdienere, verheiratet	1200 "

mit freier Familienwohnung nebst Heizung und Beleuchtung. Obigen Sätzen sind die Beiträge für Versicherung und Steuer hinzuzurechnen.

Hamburg. Mitgliederversammlung am 9. März 1922. Kollegin Bauß gab den Bericht über unsere Lohnbewegung. Letztweise sind 7,50 Mark bewilligt, teilweise sind sich die Tarifkontrahenten über unsere Forderungen von 8 Mk. noch nicht schlüssig geworden. Während allen Arbeitergruppen eine Lohnaufbesserung von 15—25 Proz. zugesprochen wird, gibt man unseren Frauen ganze 9 Proz. Es muß doch einmal aufgehört, die Arbeit der Reinmädchen niedriger einzuschätzen als andere Arbeit, und hat sich denn auch die Lagerhausgesellschaft bereiterklärt, den Frauen denselben Prozentsatz zu zahlen wie allen anderen Gruppen. Hoffentlich verschließen sich dieser Einsicht auch alle andern Firmen nicht, damit wir auf eine glatte Bewilligung von 8 Mk. rechnen dürfen.

Zu Delegierten des Ortsausschusses wurden gewählt die Kolleginnen Bauß, Biez, de Haas und Bartel.

Ueber die Frage der Geschlechtskrankheiten sprach dann Herr Dr. Knack vor leider nicht sehr zahlreichen, aber äußerst aufmerksamen und dankbaren Kolleginnen. In feiner, zarter Weise, nicht nur als Arzt, sondern als Mensch zu Mensch, führte der Referent uns die Entstehung, Verhütung und die Gefahren dieser furchtbaren Volkskrankheit vor Augen. Nicht soll man von Vorurteilen sich leiten lassen, nicht die Krankheit als Verbrechen, sondern als Unfall ansehen. Wer die Gefahr kennt, bezeugt der Gefahr! Es ist darum ernste, heilige Pflicht aller Eltern, sich ihren heranreifenden Kindern als aufklärende und beratende Freunde zu

erweisen. Aber auch heilige Pflicht aller im Lebenskampf stehenden Frauen ist es, Bankende zu stützen, Fallende wieder aufzurichten und in verstehender Güte auf einen gesunden Weg zurückzuführen. M. J. e. h.

Kottbus. Am 25. Februar fand im Langenbergischen Saal unser 2. Stiftungsfest statt. Das reichhaltige Programm, das neben einem wirtungsoll vorgetragenen Prolog und einer Ansprache der Leiterin unserer Ortsgruppe, humoristische Vorträge und zum Abschluß einen Stotzgespielen Einakter enthielt, sorgte für die richtige Feststimmung. Den stärksten Beifall erzielte der Einakter „Der Strom der Zeit“, der, von der Leiterin unserer Ortsgruppe selbst verfaßt, neben dem stark agitatorischen Zug auch reich an Humor war. Wächten nun alle Kolleginnen, denen es, wie sie versicherten, beim Stiftungsfest so großartig gefallen hat, erkennen, daß sie nicht nur als Gäste bei unseren Vergnügen, sondern vielmehr als Mitkämpferinnen für unsere Rechte zu uns gehören, dann werden wir auch vorwärts kommen. Die nächste Versammlung findet am 6. April statt, von da ab wieder alle 14 Tage Donnerstags Versammlung bei Keil, Rathausgasse. Ida Fischer.

München. Am 6. März sprach im großen Saale des Gewerkschaftshauses vor einer vielhundertköpfigen Menge Kollegin Grünberg aus Nürnberg. Mit fesselnden Worten schilderte die Referentin den Werdegang der Hausangestellten. Eindringlich sprach sie von der Notwendigkeit der Organisation und deren Bedeutung.

Kollege Bösl beleuchtete das Dasein der Hausmeister und Hausmeisterinnen, unter welch üblen Umständen sie zu leiden haben. Aber an ihnen liegt es, es zu ändern; eine straffe Organisation schmeißt diese schmerzlichen Zustände alle über Bord. Zu Tausenden müssen wir hinter unsern Führern stehen gleich einer Mauer, und wir schaffen es, wenn wir nur wollen! Marie Taschner

Moskau. Am 2. März fand unsere Mitgliederversammlung statt. Dieselbe war gut besucht. Kollegin Lad gab den Kartellbericht. Ferner wurden an drei Firmen Lohnforderungen gestellt; gefordert wurden pro Stunde 4-5 Rbl. je nach Beschäftigung. Eine Firma hatte unsere Forderung bewilligt, wenn auch nicht ganz, so wurde aber doch eine Besserung erzielt. Die Kollegin Kotelhohn machte noch darauf aufmerksam, daß es ratsam ist, daß keine der Kolleginnen mit den Arbeitgebern selbst verhandelt, sondern dieses soll verbandsseitig geregelt werden. Auguste Wilken.

Mitteilungen des Zentralvorstandes

Strasporto

festet jeder Fragebogen, und wenn er nur den Namen der Ortsgruppe handschriftlich trägt; deshalb habt acht und versteht alle Briefschaften mit dem richtigen Postofaf. Der Hauptvorstand schickt alle Sendungen zurück, sobald er Strasporto zahlen muß; die Redaktion schließt sich dem an und schickt ebenfalls ungenügend frankierte Sendungen zurück.

Am 23. Februar 1922 ist das Rundschreiben Nr. 48 und am 3. März Nr. 49 an die Ortsgruppen zum Versand gekommen.

Briefkasten.

Kollegin B., München. Uns ist von einer technischen Störung, durch die das Erscheinen unseres Zentralorgans für Monat Februar nicht möglich war, nichts bekannt. Die Zeitung ist, wie allmonatlich, am 28. Januar zum Versand gekommen.

Versammlungskalender

Freundinnen und Bekannte sind herzlich zu allen Veranstaltungen eingeladen.

Berlin. Büro: Engelufer 29 pt. Tel.: Moritzplatz 113 71. — Bürostunden von 9-11 und 3-6 Uhr, Sonnabends von 9-1 Uhr.

Mitgliederversammlung am Donnerstag, den 6. April, abends 7½ Uhr, in der Schulaula, Winterfeldstr. 16. Tagesordnung: 1. Kasfenbericht. 2. Erhöhung des Ortszuschlages. 3. Verschiedenes.

Bezirk Zehlendorf. Am Sonntag, den 9. April, nachmittags 5 Uhr, bei Wiedley, Potsdamer Str. 25: Bezirksabend mit nachfolgendem Unterhaltungsabend. Vortrag des Kollegen Fischer über den Aufbau des Bezirks.

1. Ausflug am 17. April, 2. Oftertag, nach Bichelswerder zum „Alten Freund“. Treffpunkt dortselbst von 3-5 Uhr. Abfahrt von den Fernbahnsteigen der Stadtbahn in Richtung Spandau.

Bezirk Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf. Gemeinsamer froher Abend am Sonntag, den 3. April, abends 8 Uhr, bei Piper, Wilmersdorf, Gasteiner Str. 6.

Mitglieder der Schlichtungskommissionen: Donnerstag, den 27. April, abends 7½ Uhr, Sitzung im Büro, Engelufer 29, pt.

Dreslau. Sonntag, den 9. April: Unterhaltungsabend. Bei schönem Wetter Treffpunkt Zoologischer Garten 4 Uhr. Von da aus nach Grüneiche durch den Park.

Donnerstag, den 13. April: Mitgliederversammlung für Hausmeister abends 8 Uhr im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses.

Sonntag, den 23. April: Unterhaltungsabend. Bei schönem Wetter um 4 Uhr nach Birschau. Treffpunkt am Wappenhof-Morgenuau.

Jeden Mittwoch Handarbeitsabend. Kolleginnen, beteiligt Euch recht rege an der Handarbeitsausstellung zum Stiftungsfest.

Boranzelge! Sonntag, den 7. Mal nachmittags 4 Uhr: Malfranzchen nur für Mitglieder im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses, mit Vorträgen, Vertafung usw. Eintrittsarten sind bei den Bezirkskassierern und im Verbandsbüro erhältlich.

Dresden. Sektion I (Hausangestellte, Reinmach., Wasch- und Aufwartefrauen usw.): Donnerstag, den 27. April, abends 8 Uhr, im Volkshaus, Zimmer 3: **Oeffentliche Versammlung.** Tagesordnung: Steuerabzug vom Arbeitslohn.

Sektion II (Hausmannsleute): Mittwoch, den 26. April, abends 8 Uhr, Volkshaus, Saal 2: **Oeffentliche Versammlung.**

Beide Sektionen: Montag, den 17. April (2. Ofterfeiertag): **Heldepartie** nach Illersdorf usw. Treffpunkt 9 Uhr vormittags an der Brauerei „Waldschlößchen“, Schillerstr. (Endpunkt der Linie 9.) Erreichbar auch mit Linie 11 und 16. Nachzügler treffen sich bis 4 Uhr nachmittags im Gasthof zu Illersdorf. Dasselbst ein Länzchen.

Donnerstag, den 4. Mai: **Wanderabend** nach Onkel Toms Hütte. Treffpunkt abends 7½ Uhr am Volkshaus, Rippenbergstr. 2.

Frankfurt a. M. Karfreitag, den 14. April, Spaziergang nach Neuenburg. Treffpunkt: Stofzestr. 13. Abmarsch 4 Uhr.

Oftersonntag, den 16. April: Spaziergang nach Offenbach. Treffpunkt: Stofzestr. 13. Abmarsch 4 Uhr.

Oftermontag, den 17. April, Ausflug mit Musik nach Hanau, Wilhelmshad, Hochstadt. Treffpunkt: Stofzestr. 13. Abmarsch 12 Uhr. Führung: Kollege Rosenkranz.

Mittwoch, den 19. April, abends 8½ Uhr, Alleeheiligenstraße 51, 1. St., Bibliothek: Vortrag des Reichstagsabgeordneten Kaiser.

Sonntag, den 23. April: Spaziergang nach Niederau. Treffpunkt: Stofzestr. 13. Abmarsch 4 Uhr.

Sonntag, den 30. April, nachmittags 4 Uhr, Spaziergang, später zum Aepfelwein. Treffpunkt: Stofzestr. 13. Abmarsch 4 Uhr.

Sonntag, den 7. Mai: Spaziergang nach Ködelheim zum Kuchen. Treffpunkt: Stofzestr. 13. Abmarsch 4 Uhr.

Sonntag, den 14. Mai: Spaziergang nach Bergen zum Aepfelwein. Treffpunkt Stofzestr. 13. Abmarsch 4 Uhr.

Jeden Mittwoch: Nähabend von 8-10½ Uhr. Leitung: Damenschneiderin Wettemann.

Wir möchten die Kolleginnen bitten, die Vorträge, Versammlungen und Spaziergänge besser zu unterstützen. Dann möchte ich die Kolleginnen und Kollegen bitten, wenn sie ihre Stelle wechseln, auch ihre neue Adresse dem Büro anzugeben. Unser Büro befindet sich jetzt Stofzestr. 13, 4. Stock, Zimmer 28.

Hannover. Am 17. April (2. Oftertag): Spaziergang nach Bartelsruh in Buchholz. Treffpunkt: Neues Haus, nachmittags 3 Uhr.

Am 26. April: **Versammlung,** Zimmer 16. Tagesordnung: Abrechnung und Verbandsangelegenheiten.

Leipzig. Mittwoch, den 19. April, abends 7½ Uhr, im Volkshaus, Zimmer 4: **Mitgliederversammlung.** Sektion Hausangestellte. Vortrag: Stellungnahme zum neuen Tarif.

Donnerstag, den 27. April, abends 7½ Uhr, im Volkshaus, Zimmer 4: **Mitgliederversammlung.** Sektion Reinmachefrauen. Vortrag: Die Organisation und die Stundenarbeiterinnen.

Magdeburg. Gr. Rünzstr. 3, I. l. Bürostunden: Dienstags und Donnerstags abends von 6-8 Uhr.

Donnerstag, den 30. März, abends 7½ Uhr: **Oeffentliche Versammlung.** Vortrag: Die neuen Tarifvereinbarungen.

Mittwoch, den 12. April, abends 7½ Uhr: **Gemütliches Beisammensein.**

Mittwoch, den 26. April, abends 7½ Uhr: **Mitgliederversammlung.** Vortrag des Arbeiterssekretärs Bünschmann über: Rechtsverhältnisse der Hausangestellten.

Sämtliche Veranstaltungen finden in der „Bürgerhalle“ (Lüchfeld), Knochenhauerufer 27/28, statt. Jede Kollegin muß die Veranstaltungen besuchen und für diese agitieren.

Am 1. Mai reihen wir uns den Jüngen der Arbeiterschaft ein. Treffpunkt wird in den Tageszeitungen bekanntgegeben. Nach der Demonstration großes Treffen mit der neugegründeten Ortsgruppe Biederitz-Gerwisch.

Nürnberg-Fürth. Mitgliederversammlung: Mittwoch, 12. April, 8 Uhr. Abrechnung vom 1. Quartal und Neuwahl der Verwaltung. Vortrag von Herrn Dr. Bed: Gesundheitsfragen.

Agitationsversammlung: Mittwoch, 26. April, 8 Uhr. Vortrag von Helene Grünberg: Arbeits- und Lohnverhältnisse der Hausangestellten und Fuhrfrauen.

17. Stiftungsfest: Sonntag, 30. April, 4 Uhr. Festrede, Musik und Vorträge der Mitglieder.

Vortragsabend: Mittwoch, 12. Mai, über: Wandern und Schauen. Festsetzung der Sommerausflüge. Beginn 8 Uhr.

Alle Veranstaltungen finden im Vereinslokal, historischer Hof, Lucherstr. 20, statt.

Jeden Mittwochnachmittag von 4-10 Uhr abends Hand- und Maschinennäheret.

Moskau. Unsere reaeimäßige Versammlung findet jeden 1. Donnerstag im Monat statt. Wir bitten unsere Kolleginnen, dieses zu beachten. Freundinnen sind mitzubringen.

Stuttgart. Unsere Mitgliederversammlungen finden jeden 3. Mittwoch im Monat statt. Für Monat April am 19. im Gewerkschaftshaus.